Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 11 (1885)
Heft: 45

Artikel: Urbi et Orbi
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-427200

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Manasse-Marktmilch.

(Frei nach V. Widmann.)

I. Szene.

Stadtrath.

Laßt frommen Jubelruf zum Himmel schallen!
Aus wässeriger abgestandner Marktmilch
Die Petition ist herrlich aufgethaut,
Blast die Posaunen!

Chor der Städter.

Wie herrlich bist du, unser Rath und Herr!
Vor deinem Donnerwort verdickt die Milch
Der Bauern, die nach unserm Gelde dürsten.
Wie du die Röhren legst im Schanzengraben,
Daß sie geräumig Millionen saugen,
So findest du, des Wassers sei genug
Und etwas Nidel fromme unserm Magen.

Stadtrath.

Ja, Nahrhaftes hab' ich an euch gethan,
Doch ford're ich dafür ein einig Volk.
Thut ab den Milchmann, der zum Butterkübel
Noch betet, treibt die Marktmilch aus von euch.

Volk.

Die Butterkübel — die Ankenballen —
Sie sei'n gebannt und müßig des Milchhafens,
So sie zur „Ganzen" sich bekehren nicht.
Man hole sie, dem Stadtrath steh'n sie Rede.

II. Szene.

Chor der Milchmannen.

Uns lud die schwellende Kuh zu Gast,
Den Segen des Euters zu fassen;
Jetzt heißt's, behalte was du hast,
Wir wollen das Beste nicht lassen.
O verdickende Nacht, mit Gaben geschmückt
Des Nidels, des Milchgelds, des Lebens,
Wir warten und sind Morgen nidelbeglückt,
Du lässest nicht warten vergebens.

Marktmilch.

Hörest du unsrer „Schöpfer" Lied,
Das durch den Kuhstall friedlich zieht?

Butterkübel.

Dich hör' ich nur!
Wenn ich dich sehe von mir träufeln,
Was soll ich mit den andern Häufeln!

Beide.

Weßhalb die Blicke senden
Ins ferne Wolkenreich,
Zu dir will ich mich wenden,
Wir sind uns ziemlich gleich.
Ich glänze nicht in Töpfen,
Wenn „Rührung" mir gebricht —
Ich hänge ab vom „Schöpfen",
Sonst existirt' ich nicht.

Chor aus der Ferne.

Weh — (näher) Weher — (noch näher) Am Wehesten!
So du nicht willig bist, nur ganz zu milchen,
Sollst du aus unserm Volk verbannet sein.

Marktmilch.

Wollt ihr mir folgen zum Regierungsrath,
Der Marktmilch heil'ges Recht zu schirmen?

Alle.

Heil dir, Marktmilch!

III. Szene.

Stadtrath.

Marktmilch sprich! Bist du hieher gekommen,
Dem Rath zu trotzen!

Marktmilch.

Ich ehr' den Rath, doch ehr' ich auch die da,
Die ich von meinem Fette hab' ernährt.
Ich lasse nicht von ihr.

Butterkübel.

Ihr harten Männer, habt Erbarmen!
Ihr laßt ja sogar die Kunstbutter gelten.

Stadtrath.

Haltet ein!
Genug des milchigen Geschrei's!
Wohlan du Marktmilch, Sohn des Schöpflöffels,
Sei fortan verflucht.
Sei ausgesondert vom Milchhafen Zürichs,
Vom Bahnhof zur Tonhalle sei verflucht,
Verflucht vom Preiergäßli bis zur Schipfi,
Verflucht der Hund, der dich zur Stadt hin zieht,
Verflucht, wer deiner Tanse Reiser schlägt.

Marktmilch (allein mit den Ihrigen).

Wer treu gleich mir die Butter höher liebt,
Als er den Fluch bethörter Räthe fürchtet,
Der folge mir!

Chor.

Wir folgen dir,
Der Herren Geld wohnt nicht allein in Zürich.

Marktmilch.

Fort von gier'gen Niedelmäulern,
Zur Regierung blickt empor,
Die im Obmannamt schon Fäulern
Wiedergab, was man verlor.
Der Ururväter Nachahmung
Thut durch Petition ihr kund
Und bei häufiger Abrahmung
Bleibet der Milchmannen-Bund.

Schluß.

Urbi et Orbi.

Der wegen der Karolinenfrage drohende spanisch-deutsche Weltkrieg gilt bereits als beseitigt, nachdem der Unfehlbare sich zur Uebernahme des ihm von Bismarck angetragenen Schiedsrichteramtes bewogen fand. Leo XIII. sei, wie man uns aus Rom berichtet, von einem amerikanischen Interviewer ausgefragt worden, und es stehe auf 1. April 1886 der Erlass folgender Stuhlsprüche in Aussicht:

1. Es wird ein die Karolinen mitten durchschneidender Strich gezogen und zwar in der Art, dass er senkrecht auf jenen im Jahr 1493 von Alexander VI. gezogenen Strich führt.

2. Der näher bei den Philippinen gelegene Theil gehört Spanien; der näher bei Neu-Guinea gelegene gehört dem deutschen Reich (welches bei dieser Gelegenheit von dem heuligen Vater stillschweigend anerkannt wird).

3. Die durch besagten Strich direkt berührten Inseln und Inselchen werden zum Erbgut des heiligen Petrus geschlagen, Fürsten der Apostel.

4. Damit in perpetuam rei memoriam von dem Rechte die Rede sei, welches mit den eingebornen Insulanern geboren, wird eine Reverendums-Abstimmung in Szene gesetzt, woran Jeder theilzunehmen befugt ist, der irgend ein Kleidungsstück besitzt, und dessen Leu-Mund von nicht mehr als höchstens einem halben Dutzend erschlagener Feinde gekostet hat.

5. Wer mit Ja stimmt, wirft einen Bambus-Bengel in die Urne. Die Neinsager haben eine frisch gepflückte Kokosnuss zwischen die Bengel zu werfen.

6. Im Falle von Stimmengleichheit entscheidet der Erbprinz von Honolulu. Solche Rücksicht gebührt der Ex-Kaiserin Eugenie in Betracht ihres von den Zulu erlegten Lulu.

7. In Preussen werden die Maigesetze wieder aufgehoben; in Spanien wird die Inquisition wieder eingeführt.

Höheren Orts sei man der Meinung, der Verkauf der leichten Biere sei nicht zu erschweren.

Dagegen verlangen natürlich wieder Unzufriedene, der Verkauf der schweren Biere sei zu erleichtern.

Eine Tintenquelle.

Wie amerikanische Zeitungen berichten, hat man am Fusse der Kennesawberge im Staate Georgien vor Kurzem eine veritable Tintenquelle entdeckt. Es ist wohl keine Uebertreibung, wenn der Besitzer dieser Tintenquelle folgendes Inserat — welches wir nicht mit ähnlichen marktschreierischen Reklamen zu verwechseln bitten — in alle grossen Zeitungen hat einrücken lassen:

„Die Quellentinte hat nicht nur den Vorzug, dass sie leichter aus der Feder fliesst, als jede andere, nein, sie macht jegliches Denken fortan überflüssig. Nur ein kräftiger Wille, sowie einige Handbewegungen auf dem Papier genügen, um das Gewünschte hingeschrieben zu sehen. Wir stehen hier wieder vor dem alten Problem: Instinkt oder Ueberlegung? Wir glauben entschieden, dass in dieser Tinte die so lange gesuchte „Verstandeskraft" steckt. Mit ihrer Hülfe ist Jedermann ein Dichter, Schriftsteller, Gelehrter. Alle Standesunterschiede werden aufhören, sobald nur die ganze Welt meine Tinte benutzt. Mit dieser Tinte (das Fläschchen à 10 Cts.) fordere ich mein Jahrhundert in die Schranken."

Stoss-Seufzer von Unsereins.

Ein jeder Wegknecht, der da stirbt,
Dess' Name wird gehoben.
Ein Handwerker, der schafft, erwirbt,
Bei dem bleibt's still mit Loben:

Kein Blättlein weint, kein Nachruf schallt,
Es ist Alles grad vorüber;
Nur dass man noch zum Grab hinwallt
Und dann heisst's: „Schwamm darüber!"

Der Papst hat in der Karolinenfrage, als Salomon angerufen, Spanien Recht gegeben.

Also sind die Karolinen noch immer spanisch und die Frage ist noch immer deutsch.

Luxuseßwaaren sollen inskünftig in Genf besteuert werden. Die wird wohl wenig abwerfen, denn wo heut zu Tage die Steuern kommen, da hört jeder Luxus von selbst auf.